

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg. für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 121.

Verlags-Veranstalter No. 2582.

Freitag, den 13. März.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Zur russischen Finanzlage.

Seit einiger Zeit widmen sich Paul Rohrbach und die „Preussischen Jahrbücher“ mit intensiver Beharrlichkeit der Aufgabe, die Kreditwürdigkeit Russlands unter dem Witzischen Finanzsystem nachzuweisen. Dieser Feldzug, der anfangs nicht sonderlich beachtet worden ist, zieht neuerdings immer stärker die Aufmerksamkeit auf sich. Paul Rohrbach hat eine Art von Zentralstelle geschaffen, bei der alles zusammenläuft, was sich nur irgend als Unterstützung der Meinung von der Bedenklichkeit der wirtschaftspolitischen Zustände des Zarenreichs darstellen kann. Seine Aufsätze und diejenigen der sonstigen Sachkenner bilden seit Monaten eine ständige Rubrik in den „Preussischen Jahrbüchern“. Dem Beobachter kann es zunächst selbstverständlich nur obliegen, von diesen Vorgängen Notiz zu nehmen. Die behandelten Dinge sind zum Teil so schwierig, und die Prüfung des beigebrachten Materials erfordert eine so gründliche Kenntnis der materiellen wie politischen Voraussetzungen, auf denen das Material beruht, daß es leichtfertig wäre, hier für oder wider zu urteilen. Im jüngsten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ beruft sich Paul Rohrbach auf russische Fachmänner, vor allem auf Nigulkin, dessen Zeugnis ihm wichtig dafür erscheint, „wie sich in Russland nicht nur die Stimmen der unabhängigen Publizistik, nicht nur kritische Köpfe im Refort des Finanzministeriums selbst, sondern vor allen Dingen auch die nationalökonomische Wissenschaft in ihren ersten Vertretern gegen das System Witte erhebt.“ Rohrbach wünscht ferner festgestellt zu wissen, daß sich auch an maßgebenden Stellen in Deutschland neuerdings das Urteil regt. Er führt ein großes süddeutsches Blatt als Genossen ein im Kampfe für die Wahrheit, „das die Frage, ob Russland seinen Staatshaushalt ohne fortgesetzte neue Anleihen aufrechtzuerhalten im Stande sei, nicht anders als mit einem runden Nein beantwortet kam“. Wir wiederholen: Es soll nicht abschließend Stellung zu diesen weittragenden Problemen genommen werden, aber erfahren und wissen muß man, welche Vorwürfe gegen das System Witte geschleudert werden, und so sei aus dem letzten Aufsatz Rohrbachs hier einiges wiedergegeben. Wenn man die sämtlichen russischen Budgets seit 1892 durchgeht, so kommt, sagt Rohrbach, in ihnen das Wort „Anleihe“ überhaupt nicht vor! An der Stelle, wo die Differenz zwischen der Gesamtsumme der budgetmäßig spezifizierten ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Etats klafft, wird der Ausgleich regelmäßig durch Einsetzung der Worte „aus dem freien Vorbestande der Reichsrente“ nebst irgend einer statistischen Ziffer dahinter hergestellt. In den finanzministeriellen Kommentaren zu den Budgets ist dann allerdings gelegentlich auch von Anleihen die Rede, aber in der Regel nur von solchen, die mehrere Jahre zurückliegen und von denen überdies garnicht

Nur wird, wozu sie denn bei der glänzenden Finanzlage nötig gewesen sind. Schlägt man dann in der Reihe der Budgets, sagen wir drei Jahre weiter, so erfährt man zu seinem Erstaunen, daß in eben jenem Jahre, wo es anscheinend nur „freie Vorbestände“ und ähnliche gute Dinge gab, gewaltige Summen im Ausland geliehen worden sind, ohne daß davon in dem betreffenden Budget etwas verlautete. Das Witzische Kunststück besteht also darin, das Geld längere Zeit vorher zu borgen, es mit den durch absichtlich niedrige Veranschlagung der ordentlichen Einnahmen erzeugten Überschüssen des Ordinariums zusammenzuwerfen, und das Ganze dann

können. Und dies Kunststück macht sich besonders effektiv für diesmal, weil der Regen ihm zu Hilfe gekommen ist und durch eine ausnahmsweise gute Ernte den im Gegenzug zum übrigen Europa unerwartet günstigen Abschluß bewirkt hat. Goldwährung, Eisenbahnen, Industrie, alles hat Herr v. Witte möglich gemacht und geschafft — aber mit fremden Kapitalien, und die Zinsen, die dafür Jahr ums Jahr ans Ausland zu zahlen sind, übersteigen die zahlenmäßig zu berechnenden Finanzkräfte des russischen Volkes in so ungeheurem Maße, daß keine Budgetkürze den wahren Zustand noch lange werden verschleiern können.

Wahlstimmen 1898.

Sozialdemokraten



2,107,076

Zentrum



1,455,139

Nationalliberale



971,302

Konservative



859,222

Freie Volksp.



558,312

Deut. Reichsp.



343,642

Wahlkreis	Stimmen
1	15,439
2	9,939
3	10,745
4	10,852
5	11,089
6	19,009
7	19,368
8	19,582
9	24,428
10	28,250

Von der letzten Wahlstatistik.

Überall im Reiche rüstet man sich bereits zur bevorstehenden Wahlkampagne und erwägt die Chancen der einzelnen Parteien sowohl, wie der Kandidaten. Als Maßstab zur Beurteilung dient, wo nicht gerade Nachwahlen in letzter Zeit stattgefunden haben, allein die Statistik der letzten Reichstagswahl, die bekanntlich im Jahre 1898 stattfand. Eine anschauliche Übersicht, in welchem Zahlenverhältnis die Stimmen auf Vertreter der einzelnen Parteien gefallen sind, gibt unsere beiseite graphische Darstellung. In derselben ist jede der zahllosen deutschen Parteien durch je eine, in ein Rechteck eingezeichnete Figur vertreten, und die Größe dieser einzelnen Rechtecke entspricht der Anzahl der auf Kandidaten der betreffenden

Fenilleton.

Die Frühlingsausstellung der Münchener Sezession.

(Eigener Bericht.)

München, 10. März.

„Mir san mir und schreib'n uns — uns!“ Der höchste Ausdruck des Selbstbewusstseins, der mir momentan einfällt. Der Streit mit der Berliner Laute kam eben recht, um einmal die junge Kraft zu zeigen. Daher fehlen die alten Kämpen — und neue treten auf den Plan. Aber wehe, wehe, wehe — wenn ich auf dies Ende sehe, d. h. in ganz gemeiner Prosa, viel ist nicht da, aber wenig genug. Der Katalog weist über dreihundert Nummern auf, und von diesen dreihundert würde man 2/3 ganz gern entbehren. Dieser Katalog hat mir auch verraten, daß volle neunzehn (19!) Maladamen vertreten sind. Ich habe das nachgezählt, weil eigentümlicherweise die ganze Ausstellung so einen femininen Charakter trägt. Es ist etwas Weibliches, Mattes, Unfertiges, Suchendes in all den neuen Sachen. So wenig, die den sicheren Strich, das Selbstbewußtsein des Mannes, zeigen. Da tritt uns im ersten Saal Adolfo Levier entgegen, der uns sein „Fr. Nicht“ en face, en profil frisch nach der Natur vorführt. Es ist nur gut, daß im nächsten Saal Rudolf Nissl mit seinem prachtvoll nuancierten „Biergarten“ sich einstellt. Da ist Leben und Freude drin. Dieser behagliche Sonntag verlegt uns sofort in eine solche Stimmung, daß wir gefascht und mit ruhiger Würde dem kommenden entgegenstehen. Das nächste, was auffällt, ist von einer Dame, Edda v. Wedel — eine Porträtskizze (Nr. 240). Schade, daß die müde Farbenharmonie die Freude an der wirklich guten Leistung etwas trübt. E. Stern schwelgt in einem unmöglichen Farbenfonglomerat, „Rehgeret“, das er aber später mit seiner „Wäckerin“, einer ted und

famos hingeworfenen Hellstunde, vollauf wieder fähig. Lucy Velling-Sall gibt einige Pakette aus ihrer Heimat Cornwall, wovon ein guter Bauernhof am meisten interessiert. Daß der Witz von den Malweibern, von denen die einen heiraten wollen, die anderen auch kein Talent haben, nicht vergessen wird, beweisen einzelne sehr nette Sachen, die an Baschweiligkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Ich will nicht sagen, daß diese Damen gerade heiraten wollen —! Ah, du lieber G. Hegenbart, o heiliger Schramm-Zittan, ihr befindet euch gerade nicht in erlaunter Gesellschaft. Meiner Hegenbart gibt verschiedene liebevoll und dabei doch souverän gemalte Tierbilder („Ziegen“, „Pferde“, „Vor dem Stall“), vor denen man ebenso gern ein Weibchen verbringt wie vor M. Schramm-Zittans „Hühner im Schatten“, ein sehr schön und weitsichtig gegebenes Farbenbild. Sein zweites „Nach dem Regen“ ruft etwas zu sehr auf dem eigenen Namen. Kellner-Kentlingen hat bei seinen Bildern auch nicht gerade eine glückliche Hand bewiesen. Der „Herbst“ läßt sehr kalt, und ist infolgedessen sehr naturgetreu. Sonst gefällt D. Graf mit etwas unsicher, aber überlegt und fein ausgeführten „Virken“, Fr. Sell, der fünf Landschaften vorbringt, die auf die Zukunft verweisen, M. Hagen, der in „Fernsicht“ eine sehr schöne, schwere Waldstimmung liefert, und endlich Karl Bauer mit einem „Herrenbildnis“. Der letztere hat außerdem zwei Lithographien gesandt. Da liegt ja vor allem seine Virtuosität, siehe „Goethe“, „Nietzsche“, „Schiller“ — und „George“. Eduard Munch hat sich in der Graphik zu Gast geladen. Eine lange Reihe Radierungen beweisen die tolle Phantasie des Norwegers. Am besten ist „Der Tag danach“, ein Mädel, halbentkleidet, liegt auf dem Bett, daneben die Champagnerflasche — comprenez! Marie Hoogenhout (im Saal) bringt das Porträt Jan Toorops, des Ausstellungsältesten. Jan Toorop ist ein vielseitiger, aber kein eigener. Er besitzt eine be-

wunderwerte Technik, aber keine hohe Phantasie. Wo er dies erzwingen will, tritt Bizarrie ein — z. B. in „Sänger der Zeit“, einer Farbenzeichnung in Linienimpression. Als Karikatur betrachtet, ist das Ding ganz gelungen, aber bei der stilvollen Linienimpression liegt eine Arbeit drin, die an Besserem besser angewendet wäre. Und dabei soll's nicht mal Karikatur sein. Seine Bleistiftzeichnungen sind famos. Eine Sicherheit im Strich, bei allem Sichgehenlassen, die den Meister des Porträts verrät. Die paar Restes, in weiß und getönt, sind technische Fertigkeiten. Daß er in einer Radierung den unvermeidlichen Ausstellungsfanfischorisch bringt, liegt wohl hauptsächlich am Teppichweber des Lebens. Toorops Hauptarbeit ist Pointillistenleinwand. Das beste ist das Porträt Dr. L. Hier wirkt Freilicht mit der Kinetoskopmalerei, der Punktierarbeit, zusammen, um die Technik und Kunst des Malers erkennen zu lassen. Aber dieses Bild begründet zugleich die Meinung, daß die hier ausgestellten Werke kaum das Beste sind, was Toorop geschaffen. Und die anderen Holländer des Tooropbundes? — Ja, nun — da ist Van Gogh, der mehr kurios als originell mit seinen Farbenhaufen wirkt, von denen „Regenstimmung“ und „Der grüne Weinstock“ auf äußerste Fernbetrachtung Anspruch machen, um als ganz gut zu erscheinen. Ferner Jan Boerman, der ein wirklich duffiges „Kofen“-Aquarell lieferte, und Ed. Karsen mit einem müden und glatten „Zuidersee“. Müde ist wirklich der Stempel, der der ganzen Ausstellung aufgeprägt ist. Nochmals: es paßt nicht — es hemmt nichts den flüchtigen Fuß — man kann mit drei — vier Ah's und Oh's die ganzen Säle abmachen. Warum? — Das liegt nicht daran, daß Berlin fehlt, wirklich nicht, sondern ganz einfach, — weil zu viel da ist. Man sucht, sucht, sucht und findet man Gutes, so hört das Folgende den ganzen Eindruck. Es steht ja in den meisten dieser Werke eine Arbeit und ein Fleiß, eine Hoffnungs- freudigkeit und eine Kampfeslust, die helle Freude be-

Partei bei der letzten Wahl entfallenen gültigen Wahlstimmen.

Von den damals 1898 im ganzen 11 441 094 Wahlberechtigten im Reich haben nur 7 752 693 ihr Wahlrecht durch Abgabe gültiger Stimmen ausgeübt, was noch nicht ganz 68 %, also nur etwas über zwei Drittel ausmacht. Dabei weisen die Sozialdemokraten, der bayerische Bauernbund und der Bund der Landwirte die bei weitem stärkste Stimmenzahl pro gewählten Abgeordneten auf. Die nachstehende Tabelle gibt eine Aufstellung, aus der die Gesamtstimmenzahlen der einzelnen Partei, die Anzahl der gewählten Abgeordneten und die auf einen Abgeordneten im Durchschnitt entfallene Stimmenzahl hervorgehen.

Partei	Stimmen	Abg.	Auf 1 Abg. entfallende Stimmen
Sozialdemokraten	2 107 076	56	37 626
Zentrum	1 455 180	110	13 228
Nationalliberale	971 202	47	20 663
Konservative	859 222	54	15 911
Freisinnige Volkspartei	558 814	29	19 262
Deutsche Reichspartei	343 642	23	14 941
Antiklerikale	284 250	10	28 425
Polen	244 128	14	17 437
Freisinnige Vereinigung	186 682	12	15 557
Anderer Parteien	148 658	14	10 619
Bayerischer Bauernbund	140 304	4	35 076
Bund der Landwirte	110 389	3	36 793
Süddeutsche Volkspartei	108 528	8	13 566
Einfluss	107 415	8	13 427
Welfen	94 350	9	10 484
Dänen	15 490	1	15 490

Deutsches Reich.

Die Hamburger und die Titelfrage.

Der Hamburger Senat hatte bei der Bürgerschaft beantragt, den Bauministern den Titel „Van-Rat“ zu verleihen. Gelegentlich der Beratung dieses Antrages in der Bürgerschaft kam es zu einer lebhaften Debatte über das Titel- und Ordenswesen. Vor elf Jahren ist es, so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Hamburg geschrieben, wegen anderer Titelverleihungen, die beabsichtigt waren, zwischen Senat und Bürgerschaft zu einem ernstlichen Konflikt gekommen, weil die Bürgerschaft mit Jähigkeit an Hamburgs Tradition festhielt, keine Titel zu verleihen. Inzwischen ist das Prinzip aber doch durchbrochen worden. Am 4. d. hat die Bürgerschaft den Titulatur-Anträgen des Senats jedoch wieder energischen Widerstand entgegengesetzt. Der Vertreter der Linken gab die Erklärung ab, seine Fraktion werde alle weiteren Anträge auf Titelverleihungen ablehnen, weil das Titel- und Ordenswesen nicht dem hamburgischen Empfinden entspreche. Es habe sich gezeigt, daß der Verkehr des Publikums mit den Beamten zum Schaden des ersten erwachsen werde, sobald die Beamten klingende Titel führten. In Hamburg dürfe es in dieser Beziehung nicht so weit kommen wie in Preußen, wo z. B. ein Kgl. Raurat nur noch Leute empfangt, die den „Reserveleutnant“ auf ihrer Visitenkarte aufweisen könnten. (Welch seltsame Übertreibung. D. R.) Man sei glücklicherweise in Hamburg immer noch der Meinung, daß Titel und Orden nicht genügen, das Ansehen einzelner Personen zu heben. Der Hamburger stehe auf dem Standpunkt, daß des Mannes Ansehen nur durch persönliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit verbürgt sei. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß preussische Titelwesen zwingt Hamburg, seinen Beamten aus praktischen Gründen Titel zu verleihen. Man komme einfach ohne Titel im Verkehr mit den Nachbarstaaten nicht mehr aus. Es trete oft der Fall ein, daß hamburgische Beamte als Staatskommissare mit preussischen Beamten zu konferieren hätten, und da hätten sich Gründe zu der Befürchtung ergeben, daß die mit solchen Titeln versehenen Staatskommissare des großen

Nachbarstaates die titellosen hamburgischen Staatskommissare nicht für voll“ ansehen. Die große Mehrheit der Bürgerschaft stellte sich aber auf den vernünftigen Standpunkt, daß Hamburg eine solche jarte Rücksicht auf die Eitelkeit und die Titelschmerzen irgend welcher Beamten in- und außerhalb Hamburgs nicht zu nehmen habe, und lehnte den Senatsantrag auf neue Titelverleihungen ab.

Zum Fall Heusler

Wirft die liberale „Augsburger Abend-Zeitung“ die Frage auf, wie es wohl in den Anfalten zugehen mag, in denen niedriger gestellte Volksgenossen untergebracht sind, wenn solche Zustände schon möglich sind in einem Institut, das zur Versorgung der Töchter höherer Beamter bestimmt ist. Das Blatt schließt seine Betrachtungen zu dem Fall Heusler mit der vielversprechenden Bemerkung: Die Stimmung in allen Schichten der Bevölkerung ist infolge von Vorgängen der verschiedensten Art ohnehin lebhaft bewegt und unheimlich gehäuft peinliche Geschehnisse haben einen Pessimismus erzeugt, von dessen Umfang man sich vielleicht nicht allenthalben eine richtige Vorstellung macht. Auch die „Münd. Neuesten Nachr.“ sagen, die unbegreifliche Gleichgültigkeit des Staatsministeriums des Innern verdiene den allerhöchsten Tadel. — Zwar sucht sich das bayerische Ministerium des Innern gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß es den Missethätigen im Stift nicht früher genügende Aufmerksamkeit geschenkt hätte und aus der amtlichen Veröffentlichung, die zwar sehr lang, aber durchaus nicht überzeugend ist, geht hervor, daß das Ministerium von den häßlichen Vorgängen im Maximilians-Stift sehr wohl unterrichtet war und auch mehrfache Warnungen erhielt, aber es mußte erst ein Giftmordversuch und ein gerichtliches Eingreifen stattfinden, ehe dieser eine Missethat zur Beseitigung kam.

* **See- und Marine.** Die Budgetkommission des Reichstags beriet den Abschnitt des Marine-Etats „Schiffbau und Neuarmierung“ und nahm eine von Müller-Budde beantragte Resolution an, der Reichstag wolle beschließen, den Reichstagsrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß bei Vergabe von Marinelieferungen ein gesunder Wettbewerb, nötigenfalls unter Heranziehung ausländischer Fabrikate, stattfindet. Titel 4 bis 23 werden bewilligt. Titel 24, Bau eines Fluganonenbootes (450 000 Mk.) und Titel 25, Bau eines Vermessungsschiffes (500 000 Mk.) werden gestrichen. Titel 26, 2 000 000 Mk. als erste Rate zur Grundreparatur und bauliche Verbesserungen der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ und „Grene“ wird in einen Doppeltitel 26 und 2a verwandelt. Für die beiden Schiffe wird je eine Rate von 500 000 Mk. bewilligt.

* **Eine Dankadresse deutscher Tierärzte.** Dem langjährigen Abgeordneten Geheimen Sanitätsrat Dr. Endemann (nat.-lib.), der in Rücksicht auf sein Alter weder für das Abgeordnetenhaus noch für den Reichstag bei den bevorstehenden Wahlen wieder kandidieren will, haben die deutschen Tierärzte eine Dankadresse in einer künstlerisch ausgestatteten Mappe überreicht. Die Dankadresse, die ein Zeichen für die außerordentliche Dankbarkeit ist, die die Tierärzte Endemann für sein parlamentarisches Eintreten zu Gunsten der Förderung des Abiturientenexamens für die Tierärzte zollen, hat folgenden Wortlaut: „Hochgeehrter Herr Geheimrat! Die deutschen Tierärzte ziehen tiefbewegt an dem seit Jahrzehnten erstrebten Ziel! Die für die Tiermedizin verlangte Ausbildung ist endlich zur Vollkommenheit gelangt. Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, können als Mediziner und langjähriger Freund der Tierärzte beurteilen, was dies für uns bedeutet. Mit freudigster Dankbarkeit erkennen die deutschen Tierärzte an, daß Sie als Arzt ein warmes Herz für sie gehabt haben und schon seit Jahren für unser Streben eingetreten sind. Ihnen ist es beschieden gewesen, die letzte und schwerste Entscheidung durch Ihr Eintreten im preussischen Landtage mit herbeizuführen. Die deutschen Tierärzte sind

eins in dem Gefühl der größten Verehrung und Dankbarkeit für Sie, und als ihre Vertretung hat der deutsche Veterinärat auf seiner Plenarversammlung in München beschlossen, den unaussprechlichen Dank der deutschen Tierärzte hiermit feierlich zu bekunden. (gez.) Professor Dr. Esser, Geheimrat Medizinalrat, Vorsitzender des deutschen Veterinärats. Dr. Schmalz, Professor in Berlin, Schriftführer.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. März.

— **Schießübungen.** Die Unteroffizierschule in Wiesbaden hält in der Zeit vom 17. bis einschließlich 21. und vom 24. bis einschließlich 28. März 1903, sowie vom 12. bis einschließlich 15. und am 19. und 20. Mai 1903, vormittags von 8½ bis nachmittags 1½ Uhr im Bodenwagertale bei Frauenstein Schießübungen mit scharfen Patronen ab. Das gefährdete Gelände wird durch Sicherheitsposten abgesperrt. Den Sicherheitsposten ist unweigerlich Folge zu leisten.

— **Für Landwirte.** Das Kgl. Landratsamt des Landkreises Wiesbaden macht den freieingetragenen Landwirten bzw. deren Vereinen, Genossenschaften etc. bekannt, daß das Proviantamt zu Frankfurt a. M. Bodenheim nur noch Roggen und Hafer in diesem und nächsten Monate kauft, die Ankäufe von Heu und Stroh dagegen — bis nach der neuen Ernte — geschlossen hat, und daß Angebote von Roggen und Hafer bis spätestens 10. April cr. erwünscht wären.

— **Der helle Sonnenschein** in den kommenden Frühlingstagen verleitet nur zu leicht, sich, bevor noch die Bäume mit Laub bedeckt sind, auf Bänken oder gar auf Steinen niederzulassen, um den Aufenthalt draußen angenehmer zu verlängern. Namentlich sind es Dienstmädchen oder Erziehungsgehilfinnen des Hauses, welche, vielleicht selber ermüdet, auch wohl etwas zur Bequemlichkeit geneigt, sich mit den Kindern niederlegen. Das Eigen im Freien, sei es, wo es sei, ob auf dem Balkon, im Garten oder im Waldchen, muß allzeit mit besonderer Vorsicht verbunden sein. Und gerade in der Frühlingzeit, wo der Erdboden die vom Winterfroste darin zurückgehaltene Feuchtigkeit noch nicht von sich gegeben hat und beständig ausdünstet, ist die größte Vorsicht geboten. Die Eltern mögen den Kindern und deren Begleitern immer wieder und recht eindringlich die Lehre einschärfen, sich nicht frühzeitig im Freien niederzulassen. Vor allem aber sei es völlig ausgeschlossen, daß Kinder, welche sich soeben beim Spiel warm gelaufen haben, die erste beste, schnell zu erreichende Bank zum Ruhestuhl erwählen. Nur völlig unkundige Erwachsene, in deren Begleitung die ruhebedürftigen Kinder sich befinden, können ein solches Verhalten billigen oder gar unterstützen. Der Verständnis weis nur zu wohl, was ein solch erhitztes Kind für seine Gesundheit, ja oft für sein Leben riskiert, und tritt deshalb sofort und energisch mit dem Nachspruch ein: „Nicht sitzen!“ Eine langsamere Gangart, die man erhitzte Kinder sodann einschließen läßt, wobei sie natürlich sich keines Kleidungsstückes entledigen dürfen, bildet die beste Abhilfe, wo es Erholung nach dem Spiel mit mehr oder minder schneller Bewegung gilt, und ferner ein langsamer Rückweg nach Hause. Hier angekommen, werde auch ein rasches Ausziehen der Oberkleider nur in völlig zugfreien, am besten geschlossenen Räumen geschehen, nicht etwa am offenen Fenster. Derartige Unvorsichtigkeiten brachten oftmals schon schwere Leiden hervor, und auch erwachsene Personen trugen infolge von Erkältungen Krankheiten der Atmungsorgane oder der Augen davon und hatten solche Unbedachtsamkeit oft mit Siedetum oder frühzeitigem Tode zu büßen.

— **Zur Stellenlosigkeit im Kaufmannstande.** In welcher gewissenlosen Weise die herrschende Stellenlosigkeit unter den Kaufleuten ausgenutzt wird, hatten wir in letzter Zeit verschiedentlich festzustellen die Gelegenheit. Zwei Fälle, welche charakteristisch für die Not der kaufmännisch Angestellten sind, seien nachstehend angegeben. Ein etwa 30-jähriger, bilanzfester Kaufmann

reiten können, weil sie „Zukunft“ versprechen. Aber Zeit wird's. Und auf diese „Zukunft“ und die paar alten, rühmlichen Namen die ganze Ausstellung zu fundieren —?! Sollte die Furcht, schlecht abzuschneiden, nicht die Mutter der Zeitungsmilde (schön gesagt!) gewesen sein? Würde die nächste Ausstellung mehr bringen — aber auch weniger. Das Geschäft dürfte doch gut werden. Ich habe schon sieben Engländer gesehen.

Frz. Kappel.

Aus Kunst und Leben.

* **Klopphods Gedächtnis.** Die „Münchener Jugend“ veröffentlicht zu diesem Gedentage folgende Verse:

Als ich Jüngling noch war, schenkte mein Großpapa
Heiterlichen Gesichts ein zum Geburtstag ein
Grüßgeheißes Buch mir:
Klopphods herrlichen Sang Melissas!

„Werter Enkel“, so sprach er mit Ergreifenheit:
Nimm dies Buch in Empfang. Selbiges sollte wohl
Niemand fehlen in einem
Deutschen, besseren Bücherschrank!

Auch mein Vater bekam einstens vom Vater es
Und hat's jahrelang treu gleich einem Talisman
Vielstündlich bewahrt sich,
Nie verlegt und auch nie verlehnt!“

Freuchte Nahrung im Blick nahm ich das teure Buch,
Wies ihm gleich im Regal an einen stillen Platz
Neben Haller und Wieland,
Gottscheds „Gato“ und Bodmers Werken.

Als ich heute nun las, daß ein Jahrhundert bald,
Seit uns Klopphod verließ, wieder vergangen sei,
Doch ich sorgsam das Buch mir,
Staubt es ab dann und sprach voll Nahrung:

„Werter geh' ich Dich treu ein meinem Ältern Sohn
Doch er seinerseits auch Dich seinem Sohn vermacht,
Wie ich selbst Dich bekommen:
Jungfräulich und unaufgeschnitten!“

Aber dem großen Mann, kommend aus Duedlinburg,
Weiß ich heute mein Glas verleben Moselweins,
Doch er oftmals erlebe
Seinen hundertsten Todestag noch!

* **Wiesbadener Konservatorium für Musik** (Direktor: Arthur Michaelis). Der am vergangenen Dienstag im Saale des Konservatoriums veranstaltete II. Kammermusik-Abend gab den Schülern und Schülerinnen der Ober- und Räumlichkeits-Gelegenheit, ihr musikalisches Können auch auf dem schwierigen Gebiet der Kammermusik in vollem Maße zu betätigen. Großmeister wurde der Abend mit der F-dur-Sonate für Klavier und Violine von Grieg, welche durch Fräulein E. Passavant und Hrn. E. Gercken eine höchst korrekte und sehr stimmungsvolle Wiedergabe fand. Das darauf folgende Trio in D-dur für Klavier, Violine und Cello von Beethoven, vorgetragen von Hrn. M. Kirscheide, Herrn R. Viehn und Herrn Alfred Michaelis, ließ ein ganz vorzügliches Ensemble erkennen und überzeugte die Zuhörer, daß die Aufstrebenden den Geist der Komposition richtig erfasst hatten, so daß die Schönheiten dieses prächtigen Trios sowohl durch die Vortrefflichkeit wie durch die vollendete technische Behandlung der Instrumente in das hellste Licht gerückt wurden. Der noch in sehr jugendlichem Alter stehende Geiger Hans Michaelis zeigte als Primgeiger in dem B-dur-Streichquartett von Haydn seine starke musikalische Begabung und führte das Werk im Verein mit seinen älteren Brüdern, dem vortrefflichen Cellisten, und seinen Mitschülern Herrn R. Viehn und Fräulein V. v. Noeder in ausgereicherter Weise durch. Von ganz reizender Klangwirkung war das Adagio aus dem Preis-Quartett von Wagner, in welchem Fräulein J. Gommereit den Klavierpart in feinstufigster Weise interpretierte. Mit der schwierigsten Aufgabe des Abends war Frau E. Fischer betraut, welche sich mit den besten Schülern der Kunst vereint hatte, um das grandiose Es-dur-Quintett von Schumann zu Gehör zu bringen. Die Ausführung war eine vollendete und gereichte dem Institut zur größten Ehre. Das wohlgeschulte Konservatorium-Orchester unter Leitung des Herrn Direktors Arthur Michaelis erfuhr die begeisterte Zuhörerschaft durch den Vortrag von Menuett und Rondeau aus der Serenade „Eine kleine Nachtmusik“ für Streichorchester von Mozart, und brachte den so wohl gelungenen Abend in würdiger Weise zum Abschluß. Das sehr zahlreich erschienene Publikum dankte allen Mitwirkenden durch warme Beifallsbezeugungen.

* **Über zwei Jubiläumsgeschenke des Papstes** sendet der römische Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ folgende ausführlichere Mitteilungen: Das Triregnum, die dreifache päpstliche Krone, wurde Leo XIII. von einem internationalen Comité unter Mitwirkung aller italienischen Bischöfe gestiftet. Ein solches Triregnum besteht aus vier zu einer Einheit verbundenen Teilen: der eisernen Tiara und den drei auf ihr als Grundlage aufgesetzten Kronen. Die drei Kronen dieses neuesten Triregnums sind schmale Goldreifen, deren Ränder in Blumen mit Ranken und kreuzartigen Blättern filigrant sind;

sie tragen Umschriften, die die dreifache Herrschaft des Papstes charakterisieren; seine Vaterschaft über alle Völker der Erde, seine Sendung als oberster Hirte der christlichen Kirche und seine Stellung als Stellvertreter Gottes auf Erden. Die Unterlage, die eigentliche Tiara, hatte auch aus Gold sein sollen, mußte aber, da das Gewicht von 1 Kilogramm nicht überschritten werden durfte, aus dünnem Silberblech gefertigt werden. In dem Felde zwischen den ersten beiden Kronen erheben sich sechs Olivenzweige, die bis in das dritte Feld aufsteigen. Zwischen ihnen sind im ersten Felde sechs Medaillons angebracht, drei mit einer Weihinschrift, drei mit den Bildnissen des heiligen Petrus, Pius IX. und Pius XII., den drei Inhabern des heiligen Stuhles, die das 25. Regierungsjahr erreichten; im zweiten eine Medaille mit dem Bild des Heilandes, eine andere mit dem des Kreuzes. Auf der Spitze erhebt sich die Weltkugel mit dem Kreuz. — Die kunstvolle farneische Uhr ist ein Geschenk des Grafen von Caserta; sie war 1745 von dem Mathematiker Bernhard Jacini zu Piacenza für die Garnefe, Herzöge von Parma, angefertigt worden und danach in den Besitz der neapolitischen Bourbonen gekommen. Die Uhr soll auf kleinem Raume die hauptsächlichsten Erscheinungen des Sonnensystems zeigen, wie sie im Verlauf der Tage, Wochen, Monate und Jahre sich darstellen, zugleich mit der scheinbaren Drehung des Himmelskugels. Das Zifferblatt trägt viele konzentrische Kreise. Die Peripherie ist in vier Quadranten geteilt, jeder von diesen wieder in 90 Grade. Der erste Kreis ist von der Mittagslinie in zwei Hälften geteilt, deren jede in 12 Stunden und Bruchteile von Stunden geteilt ist. Dieser Kreis ist verguldet, steht fest und gibt die astronomische Zeit an. Der zweite folgende Kreis ist verfilbert, beweglich, ebenfalls in Stunden und Bruchteilen geteilt und zeigt die Tag- und Nachtzeit nach italienischem Brauch an. Der dritte, verguldete Ring enthält die Sternbilder des Tierkreises; er dreht sich jährlich um einen Umlauf, in Nachahmung der scheinbaren Bewegung der Himmelskugel um die Sonne. Der folgende Kreis stellt die beiden scheinbaren Bewegungen der Sonne dar, die tägliche von Osten nach Westen und die jährliche im

so mühte die deutsche Behörde neben einem Haftbefehl auch das Beweismaterial nach England liefern, da die britischen Behörden es einer Nachprüfung unterziehen, und dann erfolgt die Auslieferung nur dann, wenn die Beweise für genügend gefunden sind, um nach britischem Recht die Verurteilung des Ergreifenden zur Haupturteilsfindung zu rechtfertigen, falls die strafbare Handlung auf britischem Boden begangen wäre. Da das Delikt des Betruges auch in England strafbar ist, würde auch in diesem letzteren Falle an einer Auslieferung nicht zu zweifeln sein; es konnte sich höchstens um die Erledigung langwieriger Formalitäten und Infolge dessen um die Zeit handeln.

* Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz ist vom Landgericht O. L. d. S. h. e. m. der Bergmann R. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sein Dienstherr D. hatte an einem Brunnen gearbeitet und dabei Dynamitpatronen benutzt. Aus Versehen nahm der Angeklagte eine solche Patrone mit nach Hause. Als er sich des Besitzes bewußt wurde, vergrub er die Patrone in seinem Garten. Daraufhin hat das Gericht angenommen, daß er im unerlaubten Besitz von Sprengstoffen betroffen worden ist. Als Beweis für die Schuld wurde der Umstand verwandt, daß der Angeklagte die Patrone nach fünf Monaten wieder ausgegraben und — allerdings vergeblich — den Versuch gemacht hat, sie anzuzünden. In seiner Revision bestritt der Angeklagte, sich strafbar gemacht zu haben. Er habe sich des Besitzes sofort entäußert. Erfahrungsgemäß verliere das Dynamit durch die Feuchtigkeit die Explosionsfähigkeit; von einem Sprengstoff könne deshalb keine Rede sein. Der Reichsanwalt trat diesen Ausführungen bei. Da der Angeklagte seinerzeit vergessen habe, daß er die Patrone mitgenommen habe, so komme insofern ein vorläufiges Handeln, wie es das Gesetz verlange, gar nicht in Betracht. Als der Angeklagte am Abend gemerkt habe, daß er die Patrone mitgebracht, habe er sie allerdings nicht logisch vergraben, sondern erst am andern Morgen. Ob der Angeklagte in dieser kurzen Spanne Zeit „im Besitz von Sprengstoffen“ gewesen, müsse erst noch untersucht werden. Dem Antrage des Reichsanwalts gemäß hat das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Sport.

* Der Kaiser auf der Berliner Automobil-Ausstellung. In aller Frühe erschien am Mittwoch Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Oberhofmarschallers Graf Wedel und des Flügeladjutanten Korvettenkapitän Grumme zur Besichtigung der diesjährigen Automobil-Ausstellung. Nach der Begrüßung durch den Ehrenpräsidenten Herzog von Ratibor, durch den Präsidenten Generalmajor Weder und den Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Wehringen besichtigte der Kaiser sämtliche Räume der Ausstellung mit größtem Interesse. Auch nahm der Kaiser Veranlassung, seine Freude über den unverfälschten Fortschritt der deutschen Automobiltechnik Ausdruck zu geben und im Allerhöchsten Auftrage wurden mehrere Anläufe angeordnet. Überrascht war der Kaiser aber den in der letzten Veranstaltung der Ausstellung wirkungsvollen Anblick, den das Gesamtarrangement der Ausstellung mit dem Blick auf den bekannten Palmengarten der Flora bot.

Vermischtes.

* Das Elchwild in Ostpreußen hat, wie der „Köln. Volksztg.“ aus Memel geschrieben wird, in diesem Jahre viel unter dem Hochwasser zu leiden. So wanderten eines Tages drei kräftige Elche durch das Dorf Petriden. Zweifellos wurden die Tiere vom Hochwasser aus den Wäldungen bei Remonten vertrieben. Nachdem sie den Remontenstrom durchschritten, nagten sie am Weidengestrüpp der Dämme, um ihren Hunger zu stillen. Die Entbehrungen hatten die Tiere so zahm gemacht, daß sie sich aus ziemlicher Nähe betrachten ließen. Im Mai pflegte gewöhnlich eine Zählung des Bestandes der Elchhirsche in Ostpreußen zu erfolgen, und man kann neugierig sein, ob das seltene Elchwild in diesem Jahre in beträchtlicher Menge abgenommen hat.

* Wie viel wiegt eine Milliarde? fragt die „Fronde“ und fährt dann fort: „Wir meinen nicht eine Milliarde in Silber oder in Gold, deren Gewicht ja ziemlich bekannt ist, sondern eine Milliarde in verschiedenen anderen Münzen! Es dürfte allerdings nur wenig Leute geben, die je in die Lage kommen, eine solche Summe fortzuschaffen, und darum braucht man auch das Gewicht einer Milliarde nicht zu kennen. Es läßt sich, wie schon gesagt, leicht ausrechnen, daß eine Milliarde in Silber 5 Millionen Kilogramm, eine Milliarde in Gold 322 580 Kilogramm wiegt. In Fünf- und Zehn-Centimes-

Stücken wiegt eine Milliarde 100 Millionen Kilogramm, in Tausend-Francs-Scheinen 1780 Kilogramm, in Hundert-Francs-Scheinen 11 500 Kilogramm. Um eine Milliarde in Tausend-Francs-Scheinen fortzuschaffen, müßten sich 18 Männer zusammenfinden, von denen jeder im Stande sein müßte, 100 Kilogramm zu tragen. Für eine Hundert-Francs-Schein-Milliarde brauchte man 115 solcher Männer, für eine Milliarde in Gold 3226, für eine Milliarde in Silber 50 000, für eine Milliarde in Kupfer 1 000 000. Und doch wären es nicht diese Männer, die am schwersten zu finden wären!“

* Vertha v. Suttner's Vorgänger. Unter dem 23. August 1813 ließ ein gewisser Dr. Georg Heinrich v. Deyn in Jena folgendes in Nr. 232 des „Allgem. Anzeigers“ zu Gotha einrücken: Bitte. Diejenigen, welche diese Zeilen zu Gesicht bekommen und entweder auf die erhabenen der kriegsführenden Mächte oder auf ihre Umgebungen irgend bedeutenden Einfluß haben, wollen denselben mit allem Eifer dazu anwenden, daß folgende Eröffnung die von mir beabsichtigte Wirkung nicht verfehle. Ich habe nämlich eine Friedensbasis bereits vollständig ausgearbeitet, die den Wünschen und Forderungen aller Staaten in dem Maße zugeht, daß nicht allein keine das Geringste nachgeben, sondern jede sogar weit über das Verlangte erhalten soll; und ich bin erbötig, sie den höchsten Friedensstiftern oder ihren Ministern auf deren Befehl mitzuteilen. Möchten die Gründe für einen baldigen und dauerhaften Frieden die Zweifel gegen meine Wahrhaftigkeit überwiegen und obige Bitte in Erfüllung bringen. Jena, den 23. August 1813. Dr. Georg Heinrich v. Deyn.

* Wie viel ist ein gebrochenes Herz wert? Wie unglaublich die Geschworenen eines amerikanischen Gerichtshofes sein können, beweist ein in New-York zur Aburteilung gelangter Fall von Bruch des Eheversprechens: Die hübsche Witwe B. hatte vor 13 Jahren einen reichen Unternehmer, William S., kennen und lieben gelernt. Sie glaubte seinen Heiratsversprechungen und wartete ein Jahr nach dem anderen auf die Erfüllung der Vereinerungen. Da machte sie die Entdeckung, daß ihr Herzallerliebster sich vor 18 Monaten „anderweitig“ verheiratet hatte. Als praktische Pansee-Tochter verklagte die Betrogene den Ungerneuen auf 25 000 Dollars Schadenersatz. Der Prozeß kam zu einem ebenso unerwarteten, wie dramatischen Ende. Nach einer Beratung, die fast die ganze Nacht hindurch dauerte, reichten die Geschworenen einen versiegelten Wahrspruch ein, der vom Staatsanwalt geöffnet und gelesen wurde. Wie vom Blitz getroffen, taumelte die schöne Klägerin zurück. Statt der erwarteten 25 000 Dollars hatte man ihr als Pfaster für ihr gebrochenes Herz — 6 Cents zugesprochen. Halb ohnmächtig wandte sie aus dem Saale. Ihr Rechtsanwalt hat sofort den Antrag auf Einleitung eines neuen Verfahrens gestellt.

* Ein seltener Meteorfall wurde in der letzten Sitzung der Britischen Astronomischen Vereinigung erörtert. Es ist freilich, soviel man weiß, nur ein einziges Mal vorgekommen, daß ein Mensch — es war ein böhmischer Bauer — sich unvorsichtiger Weise auf offenem Felde gerade so hinsetzte, daß er von einem Meteor erschlagen wurde. Es ist aber auch schon ein außerordentlicher Zufall, wenn der Sturz eines Meteors unmittelbar so beobachtet werden kann, daß der Augenzeuge nur einige Schritte zu gehen braucht, um den betreffenden Meteorstein zu finden. Letzteres ereignete sich unlängst am hellen Vormittag in Irland bei Großhill in der Grafschaft Leitrim. Dort standen drei Leute auf einem Feld, als sie um 10½ Uhr plötzlich ein donnerähnliches Geräusch zu ihren Füßen hörten. Einer von ihnen sah über sich etwas wie einen „Wirbel“, der mit Unbegreiflichkeit zur Erde fuhr und in einer Entfernung von etwa 70 Metern in den Boden einzufallen schien. Es erfolgte darauf eine Explosion, durch die eine Masse von Erdschollen auf dem Felde weit umher geschleudert

wurde. Als die Leute herangingen, fanden sie das Meteor etwa einen Fuß tief in den Boden eingegraben, konnten es aber erst nach einer Stunde anfassen, weil es bis dahin zu heiß war. Der das Einschlagen des Meteors begleitende Knall wurde noch an vielen Orten der Umgebung bis auf einen Abstand von 8 Kilometer gehört. Das Gewicht des Meteors betrug etwa 5 Kilogramm. Wenn ähnliche Massen unvermittelt auf dem Boden gefunden werden, so ist es zuweilen zweifelhaft gewesen, ob sie meteorischen Ursprungs sind oder nicht. Nur in den seltensten Fällen, wo das Niedergehen des Steins selbst beobachtet werden konnte, ist selbstverständlich jeder Zweifel ausgeschlossen. Im übrigen haben die Meteore allerdings meist eine solche Zusammenfassung, daß sie sich von allen an der Erdoberfläche vorkommenden Gesteinen unschwer unterscheiden lassen. Der Bericht von dem in Irland gefallenen Meteor ist aber noch in einer Beziehung besonders merkwürdig. Es ist nämlich, wie gesagt, von den Augenzeugen behauptet worden, daß sie das von dem niederstürzenden Körper verursachte Geräusch früher gehört, als den Körper selbst gesehen hätten. Auch in anderen Mitteilungen ähnlicher Art findet sich oft die Aussage, daß man durch das Geräusch des Körpers erst auf die Naturerscheinung aufmerksam geworden sei. Wenn dabei keine Täuschung vorliegt, so handelt es sich um eine Tatsache, die den bekannten Naturgesetzen gerade zuwiderläuft. Nach allem, was man über die Geschwindigkeit von Meteoren weiß, muß sie in jedem Fall sehr viel größer sein als die Geschwindigkeit des Schalls. Es ist somit ganz erstaunlich und unbegreiflich, daß man von einem Meteor früher etwas hören als sehen sollte. Aber erst neulich wurde von einem anderen Meteorfall in Südafrika eine eingehende Beschreibung gegeben und darin festgestellt, daß das faulende Geräusch mehrere Sekunden vor dem Fall des Meteors vernommen wurde. Will man diese Angaben als zuverlässig betrachten, so wäre man zu der Annahme gezwungen, daß das Meteor in der Luft eine Störung veranlaßt, die sich von den gewöhnlichen Schallwellen durch eine größere Geschwindigkeit unterscheidet. Allenfalls könnte man zur Erklärung annehmen, daß der Hauptmasse des Meteors noch kleinere Stücke vorausgehen, deren Geräusch beim Fallen dann früher zu hören sein würde, während sich das Auge unwillkürlich sofort auf die Hauptmasse richtet. Daß genau genommen nicht alle Schallwellen gleiche Geschwindigkeit haben, ist nicht unbekannt. Einen Beweis dafür liefert der Bericht einer Polarexpedition. Im Polargebiet, wo die Luft äußerst ruhig ist, sind Töne sehr weit hörbar. Bei jener Expedition vernahm nun eine Abteilung das Gewehrfeuer der anderen in großem Abstand, und erst eine Weile später hörte man das Kommando zum Feuern. Daraus würde hervorgehen, daß starke Geräusche sich schneller durch die Luft verbreiten als weniger laute.

* Wie man das große Los gewinnt, darüber erzählt E. Bessire in der neu gegründeten Revue „Jurassienne“ eine lustige Geschichte. Ein biederer Basellandschafter hatte das große Los gewonnen und es freudestrahlend an der Bankasse vorgewiesen. Der Kassierer überzeigte sich, daß alles in Ordnung war und beglückwünschte den Gewinner lebhaft. Dieser antwortete: „Das war keine Hexerei; ich war sicher, es zu bekommen.“ — „Aber wie?“ — „Mir hat geträumt, das große Los falle auf die Ziffer, die man erhält, wenn man 6-mal 7 nimmt. Ich nahm also Nr. 49 und habe gewonnen.“ Da lachte der Kassierer hell auf und erklärte 6-mal 7 machen ja 42 und nicht 49. „Was beweist das“, meinte das Bäuerlein hierauf, „ich habe das große Los nun einmal doch.“ Und die Moral: Um das große Los zu gewinnen, braucht man nicht einmal das kleine Einmaleins zu wissen.

* Humoristisches. Hoffnung. Geschäftsmann: „Ich bin kaputt — ehros! Ohne Ehre kann ich nicht leben!“ — Frau: „Ach, nur nicht verzweifeln, Max! Den! nach, es fällt dir sicher ein neuer Schwundel ein.“

Oft nach Westen durchfahren, um an der Mündung von Rowaja Semlja, auf der Höhe der Meerenge von Matoischkin, die Insel in zwei Teile zu landen; dort wird der wichtigste Teil unserer Reise beginnen. Weber Batsufow, noch Nozajew, Krusenstern und Nordenskiöld haben die Nordküsten umfahren; nur Rossow hat von 1887 bis 1892 die beiden Inseln durchforscht, aber da er mit einer besonderen Mission beauftragt war, begnügte er sich, Gegenden zu besuchen, in denen er Hilfsposten für die Winterzeit erhalten konnte. Ich will dagegen die ganze Insel umgeben, vom Westen nach dem Süden hinab und die Mündung entlang fahren. Diese Reise bietet große Schwierigkeiten, denn von Beginn des Tauwetters an ist Rowaja Semlja von einem dichten Nebel umgeben, der die Schifffahrt sehr erschwert. Dieser Nebel kommt daher, daß das warme Wasser des Golfstroms über das Nordkap kommt und sich auf die eissigen Küsten Rowaja Semjas niederschlägt. Man rät mir, bei der Rückkehr durch die Meerenge von Matoischkin zu fahren und so direkt ins Barents-Meer zu kommen; aber trotzdem werde ich die Rückkehr durch das Karische Meer und die Meerenge von Baigatsch versuchen. Das hindert mich, die Zeit der Rückkehr zu bestimmen. Wir können vom Eise überrascht werden und überwintern müssen; deshalb nehmen wir auch für sechzehn Monate Lebensmittel mit; daß das Meer länger offen ist, steht nicht zu hoffen. Bei unseren Forschungen wird kein wissenschaftlicher Zweig vernachlässigt, die Ozeanographie, Bakteriologie, Zoologie, Geologie, Paläontologie und Mineralogie haben ihre Vertreter unter meinen Gefährten, und unsere Mission wird darin bestehen, für unsere Nationalmuseen Sammlungen jeder Art zusammenzustellen. Man hat es mir übrigens zum Vorwurf gemacht, daß ich die Expedition mit dem Belgier de Gerlache, dem Südpolarforscher, gemeinsam mache. Da es in Frankreich aber keinen Marineoffizier gibt, der eine Polarfahrt gemacht hat, schien es mir besser, einen Mann, der fast Franzose ist, mitzunehmen, als die Hilfe eines Norwegers oder Schweden in Anspruch zu nehmen. Meine anderen Mitarbeiter sind die Herren Bonnier, Zimmermann, Perez, P. Pléneau, ein Fähnrich zur See und ein Maler. Meine Mannschafft wird aus einem Quartiermeister, zwei Mechanikern und sieben Matrosen bestehen. Die bakteriologischen Untersuchungen sind meine Aufgabe; außerdem denke ich mich mit Analysen der Luft und des

Wassers und Untersuchungen der Eingeweideflora der Tiere zu beschäftigen. Bekanntlich sind die Verdauungswege der lebenden Wesen der Sammelplatz der Mikroben in den Polargegenden, die für die Entwicklung von Bazillen so ungeeignet sind. In diesen kann man die mehr oder weniger schädlichen Bazillen finden, die in den gemäßigten und heißen Klimaten so reichlich sind. Ein Gelehrter, M. Lévin, behauptet, daß es in den Polargegenden keine Bazillen gibt; ich teile diese Meinung nicht und hoffe ihm zu beweisen, daß ich recht habe. Ferner bin ich ein Anhänger der Theorie, daß es neben den schädlichen auch nützliche Mikroben gibt, und vielleicht können meine Untersuchungen etwas Licht auf diesen Punkt werfen.“ Über die Kosten der Expedition teilt Charcot mit, daß er 140 000 Fr. ausgegeben hat für den Bau und die Ausrüstung des Schiffes; das Museum und die Akademie haben 15 000 Fr. gegeben, und es sind noch 70 000 Fr. für Reisekosten aufzubringen.

* Verschiedene Mitteilungen. Eine Satire auf die Aristokratie: „Edelsäule“, ein sehr talentvolles Stück trotz einiger konventionellen Züge von Otto Fuchs-Talal, hatte am Josephstädter Theater in Wien einen sehr lebhaften Erfolg. Fräulein Arenn und die Komiker Maxan und Guttman zeichneten sich durch lebhaftes Spiel aus.

Das von uns schon erwähnte Stück von Karl Schultes „Der arme Heinrich“ wird demnächst im Carl-Weiß-Theater zu Berlin aufgeführt werden. Wie die Direktion dieser Bühne mitteilt, wurde ihr das Stück kurz nach der Premiere des Hauptmannschen „Heinrich“ eingereicht, erschien aber bereits vor acht Jahren. Der Verfasser hatte das Stück Herrn Direktor Otto Brahm gleichfalls eingereicht, ohne daß der Autor es bis heute zurückerhielt. Der diesbezügliche Brief des Herrn Schultes enthält, nach der „Berl. Ztg.“, auch eine Plagiatsbeschuldigung gegen Gerhart Hauptmann, die aber wohl schwerlich aufrecht zu erhalten ist.

Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr des Todestages Klopstocks findet in Quedlinburg, der Geburtsstadt des Dichters, Sonntag, den 15. März, nachmittags 5 Uhr, im „Rathshaus“ eine Gedächtnisfeier statt. Als Festredner für die Feier ist der bekannte Literaturhistoriker Professor Dr. Erich Schmidt aus Berlin gewonnen. Durch den Rezitator R. Dege-meister aus Mannheim werden Szenen aus dem

„Messias“ und verschiedene Klopstock'sche Oden zum Vortrag gelangen. Den gefanglichen Teil hat der Allgemeine Gefangenenverein übernommen.

Nach dem Bericht der Liedge-Stiftung für 1902 beträgt das Vermögen 661 395 Mk. Für Stiftungszwecke fanden zur Verfügung 62 587 Mk. Zu Ehren geschenken und Unterstufungen wurden 15 650 Mk. für Maler, Bildhauer, Dichter und Schriftsteller und Hinterlassene von solchen verwandt.

Ein Bittelind-Denkmal für Enger in Westfalen hat der Berliner Bildhauer H. Westing auszuführen. Es wird ein 7 Meter hohes Denkmal in Bronze und Granit, das im Juli d. J. enthüllt werden soll. Die Figur des alten Sachsenherzogs erscheint in ruhmreicher Lebendigkeit. Der seltene Bild des Reden wird über die Lande schweifen, die er einst mit eiserner Energie verteidigte. Die speertragende Rechte vorstreckend, hält er in der Linken den Schild mit dem Sachsenroß; das Saxmesser hängt am Gürtel, und den großen Flügelhelm umspannt ein Kronreif. Der gewaltige Unterbau trägt als oberen Abschluß einen Kranz von Eichenzweigen, das Äppig an der Architektur hervorbricht. Das übereinanderstürmende Bild gibt einen wichtigen Eindruck. Die alte „Königsstadt“ Enger war der Sitz Bittelinds nach seiner Taufe; dort wurde er auch bestattet. In seinem Grabe haben viele Kaiser und Könige geweiht, und die Volksfrage bewahrt im Engergau mit Treue das Andenken des Helden.

Vom Guchertisch.

* Im Verlage von H. Barbard in Berlin W. 30 erschien: „Glaire“. Ein Roman in Tagebuchblättern und Briefen von Hanns Frick. Mit Umschlagzeichnung von M. Broellich. In Form eines Romanes zeichnet hier der Autor die Lebensgeschichte einer Aristokratin, die, an einen hochgestellten Diplomaten verheiratet und angebetet von ihrem Manne, trotzdem tief unglücklich ist. Ihre Ehe bietet ihr nichts als Enttäuschungen. Sie ist, ohne es zu ahnen, maßlos infiziert, und zwar will sie beherren! Ein Zeitungsinferat, das sie zufällig in Baden-Baden liest, in dem „ein ärenger Herr“ Briefe von einer vornehmen Dame unter Chiffre „Meinweilche“ erbittet, wird ihr Schicksal. Nach wenigen Briefen eilt sie zu ihm und verliert bei ihm unter Demütigungen und Mißhandlungen jeder Art ein Jahr des Glüdes — dann heißt er sie gehen! Gebrochen und krank an Leib und Seele kehrt sie in das Haus ihres Bruders zurück, um dort in den Armen ihres vergehenden Gatten zu sterben.

Kleine Chronik.

Eine Abendmahlreform hat unter Zustimmung des Senats die Rembertigemeinde in Bremen auf Veranlassung des Predigers Dr. Weis eingeführt. Es wird für jede Bank ein besonderer Reih und eine besondere Schale mit Brot gereicht, so daß die Gemeinde in den Bänken stehend das Abendmahl empfängt. Diafonen werden dabei behäufig sein. Man hofft durch die Neueinrichtung den Widerwillen zu beseitigen, den viele vor der Benutzung des Reihes haben, der von aller Lippen berührt wird. Auch glaubt man, durch die Kürze des Vorganges dem Verfliegen der weihewollen Stimmung vorzubeugen.

Ein Riesenprozeß fand in Zwickau nach sechsstägiger Hauptverhandlung seinen vorläufigen Abschluß. Fabrikant Zwinger, ein Millionär, wurde wegen Betrugs, begangen durch Lieferung verschiedener Rohmaterialien für Textilbranche, zu 1 Jahr Gefängnis, sein Verführer Claus wegen Beihilfe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Strafprozeß zieht wahrscheinlich noch weitere Prozesse gegen einen anderen Fabrikanten u. a. nach sich und hat für ganz Sachsen großes Interesse gehabt.

Vor kurzem haben sich höchst unliebsame Vorkommnisse im Kadettenkorps zu München abgespielt, welche sich als grobe Verstöße gegen die Disziplin darstellten. Infolge der Vorkommnisse sollen den „Münd. N. N.“ zufolge fünf Kadetten von der Direktion entlassen, aber von der höchsten Instanz, dem Kriegsministerium, wieder „begnadigt“ worden sein.

Nach der „Etoile Belge“ ist seit Sonntag in Brüssel nach einer russischen Frauensperson gesucht worden, die einen im Winterpalast in Petersburg gekohlenen Stradivarius im Werte von 100 000 Fr. in den europäischen Hauptstädten zu verkaufen sucht. Sie war bereits in London, Paris und Berlin von einem russischen Geheimpolizisten vergeblich gesucht worden, bis er ihre Spur in Brüssel entdeckte. Er kam aber zu spät hier an; die Fehlerin war bereits wieder verschwunden. Man hofft, sie in Wien abzufangen. Man vermutet, daß die kostbare Geige von einer Person aus der Umgebung des Zaren entwendet worden ist, und daß die gesuchte Frauensperson die Geliebte des Diebes ist.

Anna Rothe, das „Blumenmedium“.

S. u. H. Berlin, 11. März.
I.

Die Geheimnisse der „vierten Dimension“, welche das jetzt im Berliner Untersuchungsgefängnis sitzende Chemnitzer „Blumenmedium“ Anna Rothe in den letzten Jahren ihren zahlreichen Gläubigen in den vielbesprochenen „Seancen“ gegen klingende Münze offenbarte, werden nunmehr am 23. d. M. und den folgenden Tagen auch einer gerichtlichen Beleuchtung unterzogen werden und dabei voraussichtlich viel von ihrem ursprünglichen Reiz verlieren. Die von der königlichen Staatsanwaltschaft am Berliner Landgericht II nunmehr erhobene Anklage richtet sich ganz profanisch gegen die Witwe Anna Rothe, geborene Zahl, zuletzt in Schöneberg bei Berlin wohnhaft, die am 8. September 1850 in der Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg, dem auch als Geburtsstätte des edlen Schachspielers bekannten Altenburg, zur Welt gekommen ist und schon von Geburt an mit der Gabe des Hellsehens behaftet sein will. Sie hat auch schon von früherster Jugend an ihre „magnetischen Kräfte“ an Mensch und Vieh erprobt und heiratete Anfang der 80er Jahre den in Chemnitz wohnhaften Reflektenschmied Rothe, einen biederen, stillen Mann, der sich den Hofmeister seiner besseren Hälfte um so lieber gefallen ließ, als dadurch ein hübsches Stück Geld ins Haus kam und er am Ende sogar sein Handwerk an den Nagel hängen und sein Leben als Rentier in Berlin beschließen konnte. Er starb kurz nach der Festnahme seiner Gattin im vorigen Jahre, die jetzt des Betruges und Betrugsversuchs in nicht weniger als 61 Fällen beschuldigt wird.

Anfang der 90er Jahre kam der damalige Kognat-reisende Wilhelm Jentich nach Chemnitz, der als vielgereiseter und vielgewandter Mann mit geschäftsfundigem Blick die Ausbeutungsfähigkeit der angeblichen „Geistseherin“ als spiritistisches Medium erkannte und sich alsbald zum Impresario des Frau Rothe aufwarf. Er führte sie zunächst nach Dresden, wo die spiritistische Bewegung damals gerade in höchster Blüte stand und das seltene „Medium“ deshalb ungeheure Sensation erregte. Man feierte die Angeklagte, trotzdem ihre Leistungen verschiedentlich als Betrugsmanöver bezeichnet wurden und sie vom Zwickauer Schöffengericht sogar einmal wegen „groben Unfugs“ bestraft wurde, in ganz hervorragender Weise, und der „Verband deutscher Occultisten“, der 1897 seinen Kongress in Dresden abhielt, erkannte sie einstimmig als bedeutendstes deutsches Medium an. Damit war das Glück der Rothe begründet, denn nun erhielt sie nicht nur aus aller Herren Länder Zulauf, sondern sie wurde auch zur Abhaltung von „Seancen“ nach dem Auslande, besonders aber nach Amerika und England berufen, wo damals der Gesundbeterschwindel seinen Höhepunkt erreicht hatte und damit ein günstiger Boden für die Tätigkeit der Rothe vorbereitet war. Auch in Paris gab die Angeklagte im Salon einer bekannten Aristokratin verschiedene Vorstellungen. Diese bestanden im wesentlichen darin, daß das „Medium“ nach einer kurzen, durch Gesang, Gebet und sonstigen Mißbrauch religiöser Gebräuche ausgeführten Einleitung in den sog. „Trance“-Zustand verfiel und alsdann anderen nicht wahrnehmbare Geisteserscheinungen hatte, die ihr angeblich Dinge aus dem Jenseits mitteilten. So zitierte sie bei ihren Sitzungen in Deutschland mit Vorliebe den bekannten geistlichen Dichters Paul Fleming, Ulrich Zwingli und Kaiser Friedrich, während in Amerika und England die Geister Washingtons und Shakespeares erscheinen mußten, um den staunenden Teilnehmern an den „Seancen“ allerlei erfreuliche oder traurige Mitteilungen über das Befinden ihrer abgestorbenen Freunde und Bekannten zu machen. Reiß aber war es die Seele des „kleinen Friedrich“, eines verstorbenen Kindes der Angeklagten, das sich die Rothe zum „Schützgeist“ erkoren hatte und welche die Vermittlerrolle übernahm, indem sie neben den durch bestimmte Ausrufe, Bewegungen

des Tisches u. s. w. zum Ausdruck gebrachten Mitteilungen auch diverse kleine „Andenken“ aus dem Reiche der Geister überbrachte, die durch die Luft geflogen kamen oder aus den Taschen der Teilnehmer hervorgeholt wurden und die aus Glasfiguren, Briefbeschwerern, Ringen, Ketten, meist aber aus Obst und Blumen bestanden. Auch flogen dem „Medium“ selbst öfter Ovale und Kugeln, in welche eine Geisterhand lange frömmelnde Reden hineinschrieb, die die Rothe dann im Trance-Zustande mit Grabestimme vorlas.

Die Teilnehmer der „Seancen“, welche von dem „Impresario“ Jentich aus der Menge der sich Meldenden vorher sorgsam ausgewählt wurden, um die Kraft des „Mediums“ nicht durch Teilnahme von Ungläubigen zu schwächen und unter denen der Generallieutenant ebenso viel Entgegenkommen seitens der Geister fand wie der einfache Handwerksmeister, zahlten für die Sitzungen je nach Stand und Vermögen 3 bis 300 Mark. Für „Spezialleistungen“ wurde natürlich weit mehr verlangt, und wie weit die Kunst, Geld zu machen, bei der Rothe und ihrem Impresario ging, zeigt der Fall des Rittergutsbesitzers Uhle in Magdeburg bei Dresden, der schließlich entmündigt werden mußte, weil er dem Unfug der Angeklagten ganz ungeheure Summen geopfert und sich sogar seine Braut, eine Dresdnerin, durch die „Weissagungen“ der Rothe hatte abspenstig machen lassen.

Feste Nachrichten.

wh. London, 12. März. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: In Gegenwart von diplomatischen Vertretern der südamerikanischen Republiken fand gestern Nachmittag im Staatsdepartement ein Vortrag des früheren Senators Davis über den Plan einer die Staaten des nord- und südamerikanischen Festlandes verbindenden Eisenbahn statt. Danach soll die Linie am Südpole des Mexikanischen Eisenbahnsystems beginnen, Zentral-Amerika durchschneiden und dem Zuge der Anden folgend, bis Bolivien führen. Von da soll die Linie bis Argentinien, Uruguay und Paraguay gehen. Zweiglinien sollen nach Brasilien und Chile, vielleicht auch nach Columbien und Caracas führen.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 12. März. 100 Kilo Hafer 14 Mk. 60 Pf. bis 15 Mk. 50 Pf., 100 Kilo Roggen 4 Mk. 40 Pf. bis 5 Mk., 100 Kilo Weizen 7 Mk. 20 Pf. bis 7 Mk. 60 Pf. Angefahren waren 16 Wagen mit Frucht und 20 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 11. März. Roter Weizen per Walter 14 Mk. 2 Pf., per 100 Kilo 17 Mk. 52 Pf., Weißer Weizen per Walter 13 Mk. 50 Pf., per 100 Kilo 17 Mk. 25 Pf., Korn per Walter 10 Mk. 62 Pf., per 100 Kilo 14 Mk. 30 Pf., Gerste per Walter 9 Mk., per 100 Kilo 13 Mk. 84 Pf., Hafer per Walter 6 Mk. 07 Pf., per 100 Kilo 13 Mk. 94 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Die königliche Polizei-Direktion wird dringend gebeten, für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober die Erlaubnis für das Teppichflopfen u. auf den Böden auf die Wärmestellen von 8 bis 12 Uhr auszuheben. Für die wärmere Jahreszeit, wo öfter die Betten, Wolldecken u. geklopft werden müssen, ist die Zeit von 9 bis 12 Uhr entzogen und zu kurz bemessen, besonders wenn den sämtlichen Bewohnern des Vorder- und Hinterhofes nur ein Teppichbänder zur Verfügung steht. Auf Leute, die im Sommer um 8 Uhr morgens noch Nachtruhe beanspruchten, kann in einer Hauswirtschaft doch keine Rücksicht genommen werden.

Die Bedarfsfrage im Wirtschaftswesen. Im „Tagblatt“ vom 6. cr. hat unter „Einsendungen aus dem Leserkreise“ ein Wirt (ein Wirt) mit hochtönenden Worten gegen die Bedarfsfrage Stellung genommen. Der Artikel klingt beinahe so, als sollten die Staatsbürger im Vaterlande endlich die langersehnte Freiheit bekommen, nach der sie hätten, es wird von Majoritäten gesprochen, die nur in der Phantasie des Verfassers bestehen. Wer hat denn eigentlich Interesse am Wegfall der Bedarfsfrage? Jedenfalls nur verfruchtete Existenzen, die natürlich ohne jedes Kapital, ohne jede Sachkenntnis das Wirtschaftswesen ergreifen, um die ganze Wirtschaftswelt anzupumpen und zu betreiben, kein Mittel unversucht lassen, um auf Kosten anderer berrlich und in Freuden zu leben. Eins der beneideten und gefährlichsten Mittel ist die weibliche Bedienung, der sozialen Frage ein Schlag ins Gesicht. Fällt die Bedarfsfrage, so schieben die Damenluden wie Pilze aus der Erde und ruinieren nicht nur so und soviel leichtlebige junge Leute, sondern auch Familienväter, ganze Existenzen und den guten Ruf unserer Weltstadt. Was nun die erwähnte Gewerbefreiheit betrifft, so gibt es ja noch mehrere Gewerbe, welche gefährlich sind, wir erinnern nur an die Schornsteinfeger, Drochsenkutscher u. und fragen wir warum? Weil gerade diese Gewerbe auch für ihren Schutz Pflichten auferlegt bekommen haben, welche andere Gewerbe nicht kennen. Ist nun dieses beim Wirtschaftswesen nicht der Fall? Ist nicht das Wirtschaftswesen, ganz abgesehen von den vielen Polizeiverordnungen und Kontrollen, das einzige, welches mit Sonderrechten besetzt ist? Ist nicht das bürgerliche Gewerbe durch die Einkommensteuer und die Pflichten auferlegt, durch welche derselbe seine Existenz und sein ganzes Vermögen jeden Tag aufs Spiel setzt, ohne nur den geringsten Vorteil davon zu haben. Offenlich verhehlen diese Zeilen dem Einsender vom 6. d. M. zu einer anderen Ansicht.

90 Prozent der Wirte Wiesbadens.

Briefkasten.

R. P. S. Im Jahre 1878 fielen die Osterferien auf den 13. und 14. April.

Anonymus. Ob es möglich ist, ungebrauchte Briefmarken anderer Länder in Geld umzuwandeln, wissen wir nicht. Vielleicht weiß ein Leser hierüber Auskunft zu geben.

Handelsteil.

Neue Frankfurter Anleihe. Für die neue Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. im Betrage von 27 Millionen Mark wird, wie das für Städteanleihen nun so üblich geworden ist, der 3½-prz. Zinsfuß erwartet.

Rheinische Bergbau- und Hüttenwesen-Aktiengesellschaft Duisburg-Hochfeld. Der Vorstand teilt mit, daß die Gesellschaft infolge Übernahme größerer Auslandslieferungen im Hochofenbetrieb recht stark beschäftigt ist. Aus den neuesten amerikanischen Berichten ist überdies zu entnehmen, daß die Nachfrage von dort jedenfalls noch einige Zeit anhalten wird. Die Gesellschaft hofft, daß auch der Inlandsbedarf zunimmt, daß, wenn der amerikanische abnimmt, die Roheisenerzeugung bei der

heimischen Kundschaft untergebracht werden kann. Die Ergebnisse pro 1902 gestatten die Verteilung einer Dividende; in welcher Höhe, ist noch nicht gesagt.

Rheinisch-westfälischer Roheisenmarkt. Vom Düsseldorfer wie Siegerländer Roheisensyndikat wird gemeldet, daß die günstige Konjunktur anhält. Es ist zu erwarten, daß die Auslandspreise demnächst wieder eine kleine Steigerung erfahren. Auch die Preise für den inländischen Bedarf dürften bald über die seitherige Höhe hinausgehen. Die Thyssensche Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ hat bereits für Band- und Stabeisen eine Preiserhöhung vorgenommen.

Elektrizitäts-Gesellschaft Schwert. Die jüngsten Beschlüsse über die Fusion mit der Siemensgesellschaft und das was aus Anlaß der betreffenden Versammlung über die Lage der Schuckert-Gesellschaft mitgeteilt wurde, hat zur Folge gehabt, daß die Schuckertaktien noch weiter zurückgegangen sind und jetzt wieder beim Kurs von 96 anlangten. Das ist innerhalb eines Monats wieder ein Kursverlust von nahezu 10 pCt.

Aluminium-Industrie-Gesellschaft Neuhäusen. Gerüchte verlauteten, daß die Dividende mit 15 pCt. (13 pCt.) in Vorschlag gebracht werde. Darauf ist die jüngste Kurssteigerung der Aktien zurückzuführen.

Kupferpreise. Berliner Berichten zufolge ist dort der Preis für Kupferblech auf 150 Mk. gestiegen und der für Kupferrohre ohne Naht auf 190 Mk.

Krefelder Eisenbahn-Gesellschaft. In einer am 4. April stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung wird über die Aufnahme einer neuen Anleihe von 1½ Millionen Mark beraten und Beschluß gefaßt werden. Der Restbetrag der Anleihe von 1891 mit 575 500 Mk. soll zur Rückzahlung auf 1. April 1904 gekündigt werden.

Rositzer Zucker-Raffinerie. Der Reingewinn stellt sich auf 713 168 Mk. (807 619 Mk.). Die Dividende beträgt 5 pCt. (9 pCt.).

Oberschlesische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft. Der Gewinn für 1902 soll, wie die Gesellschaft mitteilt, zu Abschreibungen verwendet werden. Im Vorjahr wurden 2 pCt. Dividende gezahlt. Gegenwärtig sei die Gesellschaft gut beschäftigt, doch lasse sich eine Prognose für 1903 nicht stellen.

Oesterreichische Nordwest-Bahn. Zur Genehmigung der Prioritätenkonversion wird auf Ende April eine Generalversammlung einberufen und die Transaktion voraussichtlich im Mai durchgeführt.

Von den Goldminen Transvaals wird gemeldet, daß der Zuzug von Arbeitern weitere Fortschritte macht und in der ersten Märzwoche auf den Goldbergwerken neuerdings 1300 Arbeiter eingestellt werden konnten.

Zur Finanzlage in Amerika. In seriösen Frankfurter Bankkreisen, die mit Amerika in unmittelbarer Fühlung stehen, ist man der Ansicht, daß kein Grund vorhanden ist, eine ernsthafte Erschütterung in den amerikanischen Verhältnissen befürchten zu müssen. Für die große Ausdehnung der amerikanischen Geschäfte seien jedoch die Barmittel unzulänglich und dies könne immerhin recht unerquickliche Folgen haben. Eins ist sicher: Die Hausperiode an der New-Yorker Börse ist vorläufig vorüber. Die Kurse der Eisenbahn-Shares haben auch eine Höhe erreicht, die kaum mehr überboten werden kann. Dies sind unbedingt die Konsequenzen einer wilden Spekulation und man wird vorläufig und wahrscheinlich für längere Zeit mit rückläufigen Kursen zu rechnen haben.

Kleine Finanzchronik. Wie wir erfahren, soll der Abschluß der Rheinischen Bank in Möhlhausen a. d. Ruhr eine wesentliche Verschlechterung gegen das Vorjahr zeigen. Die Aufsichtsratsitzung, in welcher derselbe vorgelegt wird, findet am 16. d. M. statt. — In Nord-Ungarn, im Bezirk des Komitats Zemplin, haben erfolgreiche Petroleumbehrungen stattgefunden. In einer Tiefe von 800 Meter rechnet man auf ein starkes Ölvorkommen. — Der bei einem Brande auf Königs- und Laurahütte entstandene Schaden betrug ca. 100 000 Mk., es wurde ein großer Teil der Modellschleiere zerstört. Weiter ist von der Laurahütte zu melden, daß die Eisenbahndirektion Breslau die Eisenkonstruktion der vier großen Bahnhofshallen für den neuen Bahnhof bei der Laurahütte bestellte.

Bordeaux, 8. März. Das Geschäft, besonders in den gewöhnlichen Weinen, ist sehr lebhaft. Von auswärtig einlaufende große Aufträge kennzeichnen den vorhandenen Bedarf und tragen nicht nur zur Behauptung der Preise, sondern auch dazu bei, daß bei besonders gut geratenen Weinen zahlreiche Wiederverkäufe stattfinden. Ein großer Teil der kleineren 1902er ist verkauft worden, das Hauptgeschäft findet aber in den 1901er statt, erstens weil sie bisher preiswürdiger sind als die 1902er, und ferner, weil sie zum Konsum fertig sind. Dazu kommt, daß die 1901er beinahe die einzigen alten Weine sind, die man noch auf dem Lande finden kann. Das Wenige, was von den 1900er noch übrig ist, wird mit hohen Preisen gezahlt. Die 1901er haben ihre Anhänger. Diese Weine sind leicht, aber es muß anerkannt werden, daß dieselben seit der Lese sich befriedigend entwickelt haben. Die 1902er entwickeln sich regelmäßig, aber sofern nichts Unvorhergesehenes die kommende Ernte trifft, glauben wir nicht, daß dieser Jahrgang so leicht zur Spekulation Veranlassung gibt. Man begnügt sich bisher, diese Weine je nach Bedarf zu kaufen, indem man auf die kommende Ernte wartet und die Läger der 1899er und 1900er räumt, wofür sich auch die Käufer im Auslande vielfach interessieren. Gewöhnliche Weißweine, von welchen der Konsum in Frankreich sehr bedeutend ist, sind sehr selten und ist man genötigt, Charente- und Armagnac-Weine zu kaufen, die gewöhnlich für Cognac-Destillation Verwendung finden. Die Qualität der 1899er und 1900er Weine ist recht gut. Das günstige Wetter befördert die Arbeiten in den Weinbergen und ist auch ohnehin dem Geschäftsverkehr dienlich.

Geschäftliches.

Pascoe's Brust-Pastillen
mit Lakritz und Geschmackszusatz.
Kritzel, Husten, Heiserkeit, Erkältung,
Kitzeln im Hals, etc. und zur Erfrischung.
Ausgezeichnet für klare Stimme.
per Schachtel 25 Pfg. zu haben in Apotheken u. Drogerien.
Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate.
A. H. Pascoe, Bad Homburg v. A.

bestimmt zu haben: Hofapotheke Dr. Heim; Löwenapotheke Dr. Kurz; Taunusapotheke Dr. Jo. Meyer; Theresienapotheke v. Meyersfeld; Wilhelmsspotheke M. Mück; Kronenapotheke A. Müller; Victoriaapotheke J. Rau; Adlerapotheke A. Seyberth; Bismarckapotheke, am Ring, F 128

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Mittefassen“ Nr. 4.

Leitung: B. Schulte vom Bühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textuellen Teil: E. Wöhrle; für die Anzeigen und Mitteilungen: B. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellensberger'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 57.
Ausgestellt vom 8. bis 14. März:
II. interessante Wanderung durch den malerischen
Schwarzwald.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Von der Gesellschaft „Sprudel“
30 Mark empfangen zu haben, bescheinigt
herzlich dankend F 208

Die Vorsitzende:
Helene von Roeder.

Verein der Kinderhorte für Mädchen.**Herzliche Dankagung und Bitte!**

Für den Mittagstisch sind an weiteren
Gaben eingegangen: Von Fr. Arnold 5 Mk.,
Fr. v. Keyser 3 Mk., Fr. v. Gellendorf 10 Mk.,
Fr. Dr. Alexander Jahresbeitrag 3 Mark,
Fr. Steeg 3 Mark, Fr. Deneke 12 Mark,
Fr. Sanitätsr. Paul 5 Mark, Fr. Prof.
S. Fresenius 5 Mk., Fr. Mayer Winkelscheid
50 Mk. F 213

Mit herzlichem Dank bittet um weitere
Gaben

M. v. Hassenbach, Bismarckring 5,
Vorl. d. Com. „Mittagstisch f. arme Kinder“.

Frau Dr. Elsner Wwe.,**Dentiste.****Zahnatelier**

für Frauen u. Kinder.
Bahnhofstr. 9. — Sprechst. 9—6 Uhr.
Mässige Preise.

Gelegenheitskauf.

Eine antike Diamantbroche (altes Familien-
stück), 1 Uhr, ganz mit Diamanten besetzt, sowie
einige Ringe und Ohrringe mit Brillanten sind
sehr billig zu verkaufen

Langgasse 3, 1 St.

Möbel und Betten.

Rohr- u. Seggenmatratzen, Deckbetten u. Kissen.
Tische u. Stühle, lack. u. pol. Bettstellen, Wäsche u.
Kleiderchr., Verticows, Kommoden, Spiegel, sämmtl.
Vollkornmöbel sind billigst geg. baar u. Ratenzahlung
zu verkaufen. Auch werden alle Tapezierarbeiten
gut besorgt.

Anton Lecher Wwe., Adelsbühlstr. 46.

Damenstiefel-Sohlen und Fleck

Nr. 2.—

Herrenstiefel-Sohlen und Fleck

Nr. 2.50.

Alle Reparaturen schnell und gut.
10 Gehäusen.

Bei Bestellung abholen u. bringen in 2—3 Stunden.
Firma P. Schneider,
Schuhmacherei, Hochhäuser 81, Ecke Michelstraße.

Zum Umzug

empfehle eine Anzahl zurückgegebener Speisekammer-
Lampen, Röhre und Ampeln u. für Gas und
elektrisches Licht zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

F. Dofflein,
Friedrichstraße 43.

DAVID'S MIGNON- KAKAO

Pr. Pfl. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
ist das feinste Kakao der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
Prüfung ist Angabe nächster Niederlage anzugeben.

F 217

Schellfische, Cablian, Rothzungen, Weißfische etc.,

frisch und gut, z. bill. Tagespreis.
Tel. 2246. **E. Weber,** Langenburgerplatz.
Täglich ich. fr. über an hohen Unterfranke 25.

Kartoffeln!

Is Thüringer Eierkartoffeln u. mag. bonum,
Is Maltakartoffeln p. Pfd. 11 Pf., 10 Pfd. 1 Mk. an,
Otr. 9 Mk. **F. Müller,** Norostr. 23, Tel. 2730.

Mehrere Gießmaschinen, Dampfmotoren, eff. Hebevorrichtungen,
div. Bängelöfen u. Umzugs halber sehr billig
zu verkaufen.

Gießgießerei Aug. Zintgraf.

**Zimmer-Thüren**aus deutschem
Fichten- und Tannen-Holz.**Emil Funcke,**

Holzbearbeitungs-Fabrik.

Lager: Frankfurt a. M., Niedenau 15.

(F. a. 1521/8 e) F 128

Israelitische Cultusgemeinde.**Bekanntmachung.**

Der Rechnungs-Voranschlag für unsere Gemeinde pro 1903/04 liegt von
heute ab acht Tage auf unserem Gemeinde-Bureau, Emserstraße 6, für die steuer-
zahlenden Gemeindeglieder zur Einsichtnahme offen. F 320

Wiesbaden, den 13. März 1903.

Der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde.
Simon Hess.

Die
Modellhut-Ausstellung
ist eröffnet.

Sämmtliche Neuheiten in
Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten,
sowie sämmtliche Zuthaten sind in grossartigem Sortiment
eingetroffen. 777

Grösstes Lager für Modistinnen zu billigsten Engros-Preisen.

Gerstel & Israel,
Langgasse 33, Part. u. I. Etage.

Fürstenberg-Bräu.

Tafelgetränk Sr. M. des Kaisers.

Ich empfehle dasselbe in 1/2 und 1/4 Flaschen, sowie in Syphons von 5 und 10 Litern, hell
und dunkel. Preise: 1/2 Fl. 16, 1/4 Fl. 8 Pf., 5 Liter (Syphon) 2.50, 10 Liter 4.50 Mk. Jedes
Quantum wird frei ins Haus geliefert.

Kürstlich Fürstenbergisches Bier-Depot,
Scharnhorststraße 17. **Carl Dehn.**



Telephon 173.

Am Markt 3.

Telephon 173.

Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Ostseefisch, lebendfr., 40—50 Pf., Cablian, ganze Fische,
2—5-pfündige, 40—50 Pf., im Anschnitt 50—70 Pf., Schell-
fische nach Größe 40—70 Pf., lebende Schellfische 70 Pf.

Lebendfr. Rheinzander nach Größe 1 Mk. bis 1 Mk. 50.

Bratzander 1 Mk., Flußzander 1 Mk., Rheinhechte 1 Mk.

Blaufelchen 1 Mk. 20. Lachsforellen 1.80.

Rechter rothfleischiger Salm 1 Mk. 50 bis 1.80.

Lebendfr. Bachforellen 2 Mk.

Rechter Winter-Rheinsalm 4 Mk. 50, Seilbutt im

Anschnitt 1 Mk. 20 bis 1.50, Merlan 50 Pf., Backfische ohne
Gräten 40 Pf., Eperlau 50, Makrelen 90, Ronge 70 Pf.,
frische Seemuscheln 60 Pf., Bratbücklinge, ächte Monikendamer,
12 Pf. bis 15 Pf. 775

Matulatur

das Ries 50 Pf.,
der Centner Mk. 4.—

zu haben im Tagblatt-Verlag.

Verkäufe

In Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik
uns zu überweisenden Anzeigen bei
Ausgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Kleine Fremdenpension

wegen Wegzug zu verkaufen. Offerten unter

L. 221 an den Tagbl.-Verlag.

Kleine Fremdenpension

Familienverhältnisse halber am 1. April

zu verl. Off. u. P. 208 a. d. Tagbl.-Verlag.

Erbsenz.

Feine Filiale ein. bef. Lebensmitt.-
Branche — in guter Lage — nachweis-
rentabel — zu verl. Für tücht. Kaufm.
ab. geschäftsm. Dame mit 12—15,000 Mk.
eine sichere Erbsenz. Branche-Kennin.
nicht erforderlich. Kauf. durch
Otto Engel, Adolfsstr. 3.

Colonialwaaren, Conserve- und Landes-
producten-Geschäft mit Obst, Gemüse, Wein u.
Bierverkauf, Einrichtung mit Baarenbestand
sowie zu verkaufen. (Baden mit Nebenbühnen u.
schöner Wohnung, keine hohe Miete). Offerten
unter L. 216 an den Tagbl.-Verlag.

Ein altes, qual. Pferd zu vl. Borchstr. 21.

Junge Gollies, schottische Schäferhunde,
ächte Rasse, prachtvoll gezeichnet, zu verl. Scharn-
horststraße 19, Bort.Deutsche Dogge, Prachtthier, zu verkaufen.
Näh. im Tagbl.-Verlag.Ein Bärchen Hain (Hapin) u. ein Fag-Terrier
(Hündin) billig zu verkaufen Borchstr. 8, Bort.Ein Papagei, aut. sprechend mit Bauer zu
verkaufen Tannstr. 51/53, 1 rechts.

Kanarienv. (P. 23) d. v. v. Reggera 16, 21.

Sarger Kanarienvogel und Weibchen,
nebst e. aroh. Vogelbecken zu vl. Rheinstr. 95, Freitag.Frühjahrs-Paletot, neu, Kararbeit, beagl.
Herrn-Kunze sehr bill. zu verl. Mühlstraße 1, 1.

Kostüm-Röcke, schwarze Alpaca, durchaus
gefilert, das Stück 8 Mk., schwarze Blousen
in Cheviot, Alpaca, Satin-Luche, elegante Aus-
arbeitung, pr. St. 4.80, in allen Größen vorräthig.
Guggenheim & Marx,
Schloßplatz.

Ein Gelegenheitsposten

großer Gardinen, beste Qualitäten, weiß und

erdame, das Paar Mk. 3.—, 3.50 u. Mk. 4.—

Guggenheim & Marx,

Schloßplatz.

Ausgestopfte Vögel, ein Herbarium,

3 Kuchbaum-Stühle, 1 Klappstisch billig

zu verkaufen Balkenstraße 10.

Delgemälde.

gr. Wald- und andere Landschaft, Werth 100 bis

1000 Mk., für 80—200 Mk. zu verl. Abreise halber.
Off. unter V. 214 an den Tagbl.-Verlag.

Gr. Bild, aquar. (Nagel) Behendstr. 20, 1.

Billard.

russisch, gebr., mit Zubehör billig zu ver-

kaufen Hermannstraße 1.

Gr. Decimalsäge, eil. Treppentritte, Säulen-
ofen, Wasserstein billig zu verl. Borchstr. 12, B.Schönes Pianino, sehr gut im Ton, im Auf-
trage zu verkaufen Bismarckring 19, P. 1.**Pianino,**

aut. erhalten, billig zu verkaufen.

Näh. Karlstraße 29, 2.

Tafelclavier, leichter Anschlag, f. Anfänger,
schönes Möbel, 80 Mk., Kommode, Bettstelle, Stro-
hach und Keil billig zu verkaufen Sedanstr. 2, 2.

Tafelclavier, guter Ton, für 45 Mk. zu

verkaufen Behendstraße 20, 2. l.

Tafelclavier, Kinderbett mit dopp. Matr.

b. a. v. Goldgasse 2a, 2. St. Kaiser.

Räumungs halber sehr bill. verl.: Glavier

Bett, Waschtoilette u. voll. Nachtsch. Stühle, Es-
servoir, Kleiderkasten, Kücher, Spiegel mit Console,
Canape, Koffer, Notenständer, Bilder, große
Vogelbecken, geb. Rohbaummatratze u. i. w. Niehl-
straße 4, 1. St. v.

Ein wenig gebrauchter Musik-Automat

(Symphonion-Orchestration) ist billig zu verkaufen

oder zu vermieten. Näheres Neugasse 7.

Eine neue Prellentische b. zu verkaufen

Steingasse 1, Frontstraße.

Gochlein, Herrschaftsm., Schlaf- u. Es-

zimmer, a. f. Brantl, pass., sowie ein gr.

Philipp-Rosenstr. f. b. Hermannstr. 12, 1.

Möbel-Ausverkauf wegen Umzug.

Um meinen Umzug zu erleichtern,
verkaufe alle Arten Möbel, als 3 complete
Schlafzimmer, einfach bis hochleg., ca. 30 Betten
ca. 15 Kleider- und Spiegelkabinete, 10 Waschk-
kommoden, 20 Nachtsch., pol. Kommoden, ca. 10
Verticows, 3 eleg. Büffets, 6 Herrschafts-
tische, 2 Kamelischengarnituren, ca. 10 Divan-
u. Ottomane, ca. 30 versch. Tische, ca. 150 versch.
Stühle und 40 Spiegel, eine große Anzahl werth-
voller Stahl- u. Kupferstiche in goldvergoldeter
Einrahmung, Näh-, Servier- und Bauernische
Bügelbretter, Kleider-, Handtuch- u. Notenschränke
zu riesig billigen Preisen.

Ph. Seibel, Bleichstraße 24.

Event. können die gefauften Sachen bis gegen

April aufbewahrt werden.

Ein Versuch überzeugt. Corset-Ersatz Johanna.

Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für
die Hausarbeit.

Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziöse Figur.
D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.

Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**
Webergasse 1 — Nassauer Hof.

Reform-Unterkleidung. Strumpfwaren.



Mästu-

„Trilby“ 8 1/2, 4, 5, 7 und 10 cm breite ganz neue
Verlängerungsborden laufen nicht mehr ein und geben,
durch dauernd feste Appretur, dem Rocksaum ein stets
glattes Aussehen. Jede Farbe lieferbar.

„Mästu“-Rockhalter

(Neu), waschbar, rostfrei, tadelloses Verbindungsorgan zwischen
Rock und Taille, verdrängt alles Andere.

„Mästu“.

Besenborden mit und ohne Kordelschutz laufen
niemals ein, verhüten durch stets härteren Besen das Durch-
schleissen, sowie die Staubaufnahme des Saumes, und behalten wie

„Mästu“-Krageneinlagen „Porös“ und „Dicht“

„Mästu“-Stoss mit und ohne Besen

„Mästu“-Rockgaze

„Mästu“-Wattirleinen

nach jeder Nässe, sobald getrocknet, ihre ursprüngliche Härte und Elasticität; Alles antiseptisch.
Mästu-Fabrikate nur mit Stempel „Mästu“ sind vorrätig bei

S. Blumenthal & Cie., Kirchgasse 46.

Musverkauf. Für Brautleute und Pensionen.

Meine noch am Lager habenden Holz- und
Polster-Möbel, Verticows, Schreibtische,
Büffets, vollständige Schlafzimmer etc. werden,
um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen abgegeben.

Bahnhofstrasse 2. **Wilh. Egenolf.**

Kohlenhandlung August Thomae Nachf.,

Nicolasstrasse 26,

Lager Rheinbahnhof — Telephon 2313,

empfiehlt alle Sorten Kohlen, Koks und Brikets etc.
in Ia Qualität zu den billigsten Tagespreisen.

Selten günstiger Gelegenheitskauf für Verlobte etc.

Elegante 5-Zimmer-Wohnungs-Einrichtung, bestehend in:

Salon-, Wohn-, Herren-, Schlaf-, Fremden-
Zimmer und Küche,

besonderer Umstände halber mit einem Nachlass von zusammen über **1100 Mark**
abgegeben. Die Möbel befinden sich noch in einer ersten Hofmöbelfabrik und können jederzeit
besichtigt werden.

Gefl. Anfragen unter **F. D. 4070** an **Rudolf Mosse, Wiesbaden.**

Wer auf die längere Haltbarkeit
seines Wäschevorrates Wert legt

versuche

Sunlight Seife

Da bei richtiger Befolgung ihrer einfachen Wasch-Methode der Soda-
zusatz wegfällt und bei besserer Haushaltswäsche das Kochen
und Bräuen unnötig ist, wird die Wäsche nicht durch

Zusatz schädlicher Hilfsmittel

wie Soda etc. angegriffen.

NI-O-NE

NI-O-NE
Biscuits

Eine Mischung
delicater

Cakes-Biscuit-Sorten,
In präparierter Packung
25 u. 50 Pf. per Packet
Überall zu haben

HANNOVERSCHER-CAKES-FABRIK

NI-O-NE

10% Rabatt!

Wegen Aufgabe der Weinhandlung

gebe ich auf alle Weine nach der — bereits herabgesetzten — Engros-Preisliste noch

10% Rabatt frei ins Haus.

Preislisten werden in dem Bureau Luxemburgstrasse 7, Part. links,
und in der Buch- und Kunsthandlung **H. Roemer, Langgasse 25** (neben dem
„Tagblatt“), abgegeben und Aufträge ebendort selbst entgegengenommen.

Die Weingroßhandlung von

Wolfgang Büdingen (früher Hotel zum Adler),

jetzt Bureau und Kellereien: Luxemburgstrasse 7, links.

Marktplatz 23,

vis-à-vis dem „Hotel Einhorn“

Beleuchtungs-Körper

aller Art f. Gas u. elektr. Licht zu enorm billigen
Preisen. Bestes Fabrikat, modernste Ausführung.
K. Brandstätter, Installateur.
Kein Baden. Großes Lager 1 St.

Für Raucher!

Gelegenheitskauf,
so lange Vorrat.

Ausschluss:

7 Stück 40 Pf.

7 „ 50 „

Diese Cigarren zeichnen sich durch
ganz hervorragende Qualitäten aus und
werden der Farbe und älterer Fagons
wegen zu den oben angeführten außer-
ordentlich billigen Preisen ver-
kauft.

August Engel,

Königl. Hoflieferant,

Hauptgeschäft:

14. Taunusstrasse 14.

Filiale:

Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

Zur Bowlen-Vereinigung eignet sich vorzüglich
unser aus prima Reinetten-Apfelwein hergestellter
Apfelwein-Champagner.
Besondere Vorzüge unseres Apfel-Sectes sind dessen
überaus gute Bekömmlichkeit und ein energisches
Mousseur. 1/2 Flasche 1.10, bei 12 Flasch. 1 Mk.
Friedrichstrasse 47, Obstladen.
NB. Täglich Marktfrüchte frisch eintreffend.

Weingroßconsumenten!

Großer Vorrat vorzüglicher Weißweine
zu verkaufen. Bei Wagonbestellung (10 Fuder)
Francollieferung.

1900er Mosel . . . 880 Mk. p. 1000 Ltr.
„ Pfälzer . . . 900 „ „ 1000 „
„ Rheinweine 820 „ „ 1000 „
(garantirt kaskoreif). Angeb. unter **L. 218**
an den Taubl.-Verlag.

Lege-Hühner,

1902er Märzbrut, ital. Rasse, gelbfärbig, beliebiger
Farbe, fleischige Eierleger, garantirt lebende An-
kunft, franco 12 Stück mit Eiern Mk. 22.—

M. Kaphan-Löcker,

Dieth, Selesien, F 195

Täglich frische Eier. Geflügelhof Vopel,
Waldstraße 52.

Zum Wohnungswechsel

am 1. April 1903!

Die Restbestände unseres Kunstlagers, besteh.
in ungerahmten und gerahmten Bildern (Kupfer-
stiche, Stahlstiche, Heliogravuren, Lithographien etc.),
geben wir zu außerordentlich billigen
Preisen gegen Barzahlung ab.

Raffaëlle Central-Buchhandlung,
Webergasse 16.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marko ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtd. Mk. 1.—

„ à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen.

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Hellmundstr. 46, Ecke Welltrichstr.,

finden Sie die
beste u. billigste Bezugsquelle

in

Eisenwaaren für Baubedarf.

A. Baer & Co.

Geschm. Bügelstähle

sind wieder in großem Quantum eingetroffen.

A. Baer & Co., Hellmundstr. 46.

Gämmtl. Gartengeräthe

sind für die Frühjahrssaison vorrätig bei

A. Baer & Co., Hellmundstr. 46.

Schleifsteine

in jeder Größe vorrätig bei

A. Baer & Co., Hellmundstr. 46.

Schanfeln

mit und ohne Stiel faßt man vorthellhaft.

A. Baer & Co., Hellmundstr. 46.

empfehl. billigst (Telephon No. 2481.)

Confirmanden-Anzüge

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.